

Einstellungen zu Inklusion in der Schule – ein Schlüssel zum Gelingen einer tiefgreifenden Reform

Werner Greve, Katrin Hauenschild

Zusammenfassung

Die Umsetzung von Inklusion in der Schule hängt entscheidend vom Handeln der Akteure – Lehrende, Eltern und Kinder – ab, das wiederum von den Einstellungen der Beteiligten beeinflusst wird. Die Wechselwirkungen zwischen Einstellungen und Handeln, zwischen Einstellungen und konkreten Erfahrungen, aber auch zwischen den Einstellungen der verschiedenen Akteure im Schulalltag werden die Realisierung der Inklusion in der Schule wesentlich bestimmen. Zugleich steuern die Einstellungen der Beteiligten ihre Bewertungen – und bestimmen damit die individuellen Erfolgskriterien von Inklusion; eines davon dürfte nicht zuletzt auch in der Veränderung von Einstellungen (zur Inklusion) bestehen. Ausgehend von einem Überblick zum Forschungsstand in Bezug auf Einstellungen zu Inklusion in der Schule diskutiert der Beitrag diese Wechselwirkungen und geht auch auf theoretische und methodische Probleme der Einstellungsforschung ein.

Schlagwörter: Einstellungen, Einstellungsveränderung, Lehrende, Eltern, Kinder

Attitudes towards inclusion in schools – A key for the success of a fundamental reform

Abstract

The realization of inclusion in schools largely depends on the actions of the participating actors: pupils, parents and teachers. These actions, in turn, are determined by the actors' attitudes. The interaction between attitudes and actions, between attitudes and experiences, and between attitudes of different actors in schools will shape the realization of inclusion to a substantial degree. At the same time, the actors' attitudes will regulate the evaluation of the contributors and thus individual criteria for the success of inclusion. Actually, one important criterion will be the change of attitudes (e.g., towards inclusion). Based on a review of the state of affairs of research on attitude towards inclusion, the present paper discusses these interactive processes, including theoretical and methodical challenges of research on attitudes.

Keywords: Attitudes, attitude change, teachers, parents, pupils

Einstellungen zu Inklusion in der Schule – Ein Schlüssel zum Gelingen einer tiefgreifenden Reform

Die sich mit der zunehmenden Realisierung von Inklusion in der Schule quantitativ wie qualitativ vervielfachende Diversität und Heterogenität im Unterricht hat weitreichende Konsequenzen für organisationale und individuelle Prozesse in Bildungseinrichtungen. Sie stellt insbesondere Lehrerinnen und Lehrer vor erhebliche didaktische und erzieherische Herausforderungen: Vom Umgang mit strukturellen Rahmenbedingungen für Bildung von Menschen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen und Bedürfnissen über neue Interaktionsmuster in Schule und Unterricht bis zu veränderten sozioemotionalen Erfahrungen jeder einzelnen Person. Die konzeptuelle Debatte um verschiedene (z.B. „enge“ und „weitere“) Inklusionsbegriffe (s. kritisch auch *Ahrbeck* 2014) hat für die Lösung der mit Inklusion verbundenen konkreten (praktischen) Probleme oft keine unmittelbaren Konsequenzen; im Kontext (schul-)politischer Debatten wird „Inklusion“ zudem häufig eher als Schlagwort verwendet, das die Komplexität der damit verbundenen Themen und Schwierigkeiten eher verdeckt als benennt. Hinzu kommt, dass sich lokale Diskussionen häufig auf einzelne Differenzaspekte beschränken, obwohl ‚Inklusion‘ im Grundsatz unterschiedlichste Dimensionen der Diversität adressiert (*Lütje-Klose/Löser* 2013; zum Überblick *Hauenschild/Robak/Sievers* 2013). Im Kontext der Schule wird insbesondere der Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen und besonderem Unterstützungsbedarf in den Blick genommen – tatsächlich wird in der öffentlichen, insbesondere massenmedialen Diskussion der Begriff „Inklusion“ häufig ausschließlich auf diesen Bereich bezogen. Unabhängig von der nicht in jeder Hinsicht begrüßenswerten Verengung, die damit verbunden ist, wird man aber sicher sagen können, dass die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen und besonderem Förderbedarf in die Schule besondere Aufmerksamkeit – Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen – auf sich zieht, weil mit diesem Anspruch subjektiv und objektiv eine Vielzahl praktischer Herausforderungen verbunden sind.

In den Schulen werden konkrete Personen – Kinder, Eltern und insbesondere Lehrende – Inklusion realisieren müssen, sie werden die praktischen Probleme lösen müssen. Ihr Handeln wird darüber entscheiden, wie sich Inklusion in Schulen entwickelt, und ihr Handeln wird davon abhängen, welche Erwartungen und Überzeugungen, welche Werte, Normen und Ziele – mit einem Wort: welche Einstellungen sie haben, nicht nur, aber doch insbesondere zur Inklusion. Dieser Beitrag will dafür argumentieren, dass die Einstellungen der konkret beteiligten und agierenden Personen, insbesondere der Lehrenden, in mehrfacher Hinsicht ein Schlüssel für das Gelingen von Inklusion an Schulen sind.

Wir wollen dazu in mehreren Schritten vorgehen. Nach konzeptuellen Vorüberlegungen zu Dimensionen und Konsequenzen von Einstellungen (1) wollen wir im zweiten Abschnitt den Forschungsstand für drei zentrale Akteursgruppen (Lehrende: 2.1; Eltern: 2.2, Kinder: 2.3) zusammenfassend diskutieren. Im dritten Schritt soll dann die Entwicklungs- und Veränderungsdynamik von Einstellungen (3) näher betrachtet werden; insbesondere in diesem Bereich gibt es (nach unserer Kenntnis) bislang (zu) wenig Forschung. Beide Abschnitte bieten die Grundlage für die Diagnose, dass mehrere methodische und theoretische Schwierigkeiten, insbesondere Validitätsfragen im Zusammenhang mit der Untersuchung von Einstellungen zur Inklusion noch nicht ausreichend beachtet werden (4); dies führt zu einem abschließenden Zwischenfazit über aktuelle Forschungsdesiderate (5).